

Thüringer Landtag
Jürgen Fuchs Straße 1
99096 Erfurt

THÜR. LANDTAG POST
09.07.2021 11:50

17646/2021

Erfurt, 09.07.2021

Anhörungsverfahren gemäß §79 der Geschäftsordnung des Thüringer Landtages

Sehr geehrte Damen und Herren,

hier die Stellungnahme der Interessenvereinigung der Gymnasien in Thüringen e.V. bezüglich der FachleiterInnen und der Gewährung von Zulagen.

Bevor man weitreichende Entscheidungen bezüglich FachleiterInnen trifft, sollte man die Rolle dieser Personen in der Lehrerausbildung und die Lehrerausbildung selbst kritisch-konstruktiv reflektieren. Dazu könnte man die neu eingestellten LehrerInnen befragen, insbesondere hinsichtlich der Wirksamkeit einzelner Ausbildungsabschnitte.

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf subjektive Eindrücke unserer Mitglieder und Rückmeldungen der Berufseinsteiger.

Die LehrerInnenausbildung dauert mindestens sieben Jahre. Das erscheint viel zu lang, zumal festgestellt wurde, dass bei Berufseinsteigern wichtige berufliche Kompetenzen nur unzureichend ausgeprägt sind. Auffällig ist, dass der Entwicklung von Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten zu wenig Raum gegeben wird. Auch die fachwissenschaftliche Ausbildung genügt nicht immer schulischen Ansprüchen. Das führt dazu, dass Berufseinsteiger unheimlich viel Zeit benötigen, schulische Sachstrukturen aufzubereiten. MathematiklehrerInnen müssen keine MathematikerInnen sein, Ethik-lehrerInnen keine PhilosophInnen. BerufseinsteigerInnen beklagen immer wieder den sogenannten Praxisschock- den sollte es aber bei einer so langen Ausbildungszeit nicht geben. Praxissemesterstudenten reflektieren über das halbe Jahr in der Schule durchweg positiv, häufig wird geäußert, dass sie nicht wissen, was sie an der Universität noch lernen sollen. Das sollte verifiziert werden und gegebenenfalls geändert werden. Schon aus wirtschaftlichen Interessen ist es eher ungünstig mit 30 als LehrerIn zu beginnen und mit 55 in den Vorruhestand zu wollen. Lieber sollte man über Arbeitszeitmodelle für LehrerInnen diskutieren, die eine regelmäßige und kontinuierliche Fort- und Weiterbildung einbinden.

Die 2.Phase der Lehrerausbildung muss stärker zur Berufseingangsphase ausgestaltet werden. Nachdem man mindestens fünf Jahre Wissen angehäuft und erste Erfahrungen beim Unterrichten gesammelt hat, muss das nun in die tägliche Gestaltung unterrichtlicher Prozesse eingebracht werden. Dieser Vorgang muss begleitet und angeleitet werden. Das geschieht derzeit hauptsächlich durch die MentorInnen und die Verantwortlichen für Ausbildung an den Schulen. Das ist gut und richtig so, da nur dieser Personenkreis die für einen erfolgreichen Beratungsprozess notwendigen professionellen Beziehungen aufbauen und entwickeln kann. Das kann den FachleiterInnen nur in Ansätzen gelingen, da nur sehr wenig Unterrichtsbesuche erlaubt und gewünscht sind. Nur über diese kann eine gewinnbringende Beratung zur Weiterentwicklung der beruflichen Kompetenzen der LehramtanwärterInnen erfolgen. Das Abhalten von allgemeinen Seminaren und Fachsitzungen zur Beseitigung fachlicher,

fachdidaktischer und ähnlicher Defizite erscheint fragwürdig und sollte der ersten Phase der Lehrerbildung vorbehalten sein. Dass der schul- und schulartübergreifende Blick in die Ausbildung integriert werden muss, ist selbstverständlich. Er kann aber auf vielfältige Weise eingebracht werden.

Während es in den Anfangsjahren der Thüringer Neuzeit noch mehrstufige Auswahlverfahren für FachleiterInnen gab, in denen man nachweisen musste, dass man den Anforderungen an das Berufsbild genügt, scheint es so, als ob heute jeder, der meint FachleiterIn sein zu wollen, genommen wird. Das führt zu Akzeptanz- und Identitätsproblemen.

Von daher ist die Existenzberechtigung und die Rolle der Studienseminare zu überdenken. Die praktische Ausbildung kann nur an der Schule stattfinden. Hauptaufgabe ist es zu unterrichten und den Unterricht mit den AusbilderInnen (Mentoren, Verantwortliche für Ausbildung,...) zu reflektieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Praxissemester viele Grundlagen schon geschaffen wurden. Den Trägern der 1.Phase der Lehrerbildung ist klarer auszuweisen, welche Kompetenzen zu entwickeln bzw. anzubahnen sind. Die LehramtsanwärterInnen sind schneller an die normalen Arbeitsbelastungen einer Lehrerin heranzuführen.

Die bestehenden Studienseminare sollten personell abgespeckt werden. Ihre Aufgabe besteht darin, Prüfungen abzunehmen und die Ausbilder an den Schulen anzuleiten. Eine fachliche bzw. fachdidaktische Ausbildung ist nicht notwendig, da die LehramtsanwärterInnen in diesen Bereichen einen Hochschulabschluss haben. Das sollte reichen, wenn nicht, muss mit den Hochschulen verhandelt werden oder über eine pädagogische Hochschule nachgedacht werden. Damit die Ausbildung eine breitere Erfahrungsbasis bekommt, sollten regionale Schulverbände eingerichtet werden. Da liegen schon sehr gute Erfahrungen z.B. aus Meiningen vor.

Zu den von Ihnen gestellten Fragen:

zu 1. Es werden in den nächsten Jahren massiv LehrerInnen in den Ruhestand gehen, sodass Bedarfe in allen Fächern- vor allem in Mathematik und den Naturwissenschaften entstehen.

zu 2. Ein Umbau der 2.Phase erscheint aus unserer Sicht dringend notwendig.

zu 3. Man muss entscheiden, ob man das Amt der FachleiterIn will. Wenn ja, muss man die Zulage unabhängig von den Anwärterzahlen zahlen. Allerdings sollte die Person die notwendigen Qualifikationen regelmäßig nachweisen müssen.

zu 4. Die Aufgabe wird solange wahrgenommen, solange man AnwärterInnen betreut.

zu 5. Durch die oben vorgeschlagenen Umstrukturierungen.

zu 6. Hier sollten andere Ausbildungsaufgaben zugewiesen werden.

zu 7. Ja.

zu 8. Besser ist es umzustrukturieren.

zu 9. Eine Differenzierung wäre sinnvoll.

Fazit:

Aus meiner Sicht muss die Ausbildung umstrukturiert werden. Ziel muss es sein, die Bedarfe zu decken. Darüber hinaus müssen die notwendigen beruflichen Qualifikationen so gut ausgeprägt sein, dass die AbsolventInnen den ganz normalen Berufsalltag bewältigen. Defizite müssen erfasst und behoben werden. Die Ausbildungsschule bzw. ein Verband von Ausbildungsschulen ist Hauptort der Ausbildung.

Mit freundlichen Grüßen